

Himmelfahrt.

Ist's nicht ein uraltes Gesetz alles Werdens und Seiendens: das Ende lehrt in den Anfang zurück? Wenn draußen nach langer regenloser Zeit das Erdreich dürrt, so öffnen sich die Wolken, das erquickende Raß rauscht hernieder, und alles Uebermaß wird wieder von der Sonne und ihrer Wärme aufgejogen. Und niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergelommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.

Sein Hingang ist Heimgang. Nach seiner Erdenpilgerfahrt nimmt ihn die ewige Heimat wieder auf. Seine Erdenlaufbahn ist vollendet, seine Erdenwirksamkeit vollbracht, sein Erdenleiden erfüllt — er hat getan, was er konnte; dies sein Wort gilt im höchsten und tiefsten Sinne nur von ihm allein. Er geht, aber er will uns einst alle nach sich ziehen. Himmelfahrt erinnert uns an unsere ewige Bestimmung; hier auf Erden treu und tapfer des Tages Arbeit getan, und dann ihm nach auch zu der Stufe der Kinder Gottes. Der Kampf ums Dasein, die Sorge ums tägliche Brot, die Anklage der eigenen Schuld umringen uns — wohl dem Menschen, der sich den Ausblick nach oben offen hält!

Eine junge Dame am Hofe Kaiser Wilhelms I. hatte einen Fächer gemalt mit einer Landschaft und dem Himmel darüber. Sie bat nun den Kaiser, er möchte ein paar Worte auf den Fächer schreiben. „Wohin soll ich schreiben?“ fragte der Kaiser gütig. „Auf den Himmel, Majestät!“ war die Antwort. „Ja, im Himmel, da möchte ich wohl, daß mein Name gut angeschrieben sei!“ entgegnete der Kaiser. Jedes Himmelfahrtstfest soll diesen kaiserlichen Wunsch zu dem unsrigen machen, und jeder Tag irdischer Wallfahrt, der uns noch vergönnt ist, soll uns dem Himmel innerlich näher bringen!

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Infolge der vom 3. März bis 2. April d. J. vorgenommenen Bauwerkmeisterprüfung sind u. a. zur Velleidung der in § 1 der Minist.-Verfügung vom 3. Dezember 1874 (Reg.-Bl. S. 313) bezeichneten Stellen für befähigt erklärt worden und haben die Bezeichnung „Bauwerkmeister“ erlangt: Albert Braun von Stuttgart, in Höfen a. E., Wilhelm Dittus von Birkenfeld.

Neuenbürg, 9. Mai. Der vom Vorstand unseres Schwarzwaldbereichs veranstaltete Ausflug nach Döbel-Wildbad kam programmgemäß zur Ausführung. Von hier waren es etliche 20 Teilnehmer, welche morgens 1/8 Uhr frohgemüts und begünstigt

von schöner Witterung den herrlichen Spaziergang nach Döbel machten. Dasselbst erhielten sie noch Verstärkung durch einige Mitglieder mit dem Vorzüglichen Baron v. Mollte aus Wildbad. Nach gütlicher Raft in der „Sonne“ ging es über's Eyachtal, unterwegs nur von einigen kurzen Regenschauern überrascht, nach Wildbad. Dasselbst hatte Papa Riejer zum „Kühlen Brunnen“ in dem durch seine originelle Ausschmückung sich auszeichnenden Festsaal, dessen lange Tafeln mit Blumen, Lannengrün und Stechpalmen geschmückt waren, ein solennes Essen bereit, das nach einmütigem Urteil der Sachverständigen das Prädikat ganz vorzüglich verdient und deshalb die Teilnehmer alle sehr befriedigte. Nach behaglich vollzogener Mahlzeit stellte sich noch ein sehr stattlicher Kreis von Wildbader Mitgliedern ein und bald gabs durch Rede, allgemeine Lieder, Klavierpiel, Solovorträge und heitere Deklamationen eine animierte Geselligkeit, die es mit sich brachte, daß die meisten Teilnehmer bis zum letzten Sonntagsabendszug beisammen blieben. Man schied in dem Gefühl, daß dem allzeit lebenswürdigen, eifrigen, allverehrten Vorsitzenden auch für die diesmalige Veranstaltung, zu deren gemüthlichen Verlauf er in erster und letzter Linie beigetragen, herzlich Dank gebühre.

Herrenalb, 9. Mai. (Korresp.) In dem reichbewegten Kampf gegen den bösen „Alkohol“ wurde auch in unserer Stadt eine Art Vorposten aufgestellt. Der Beginn der diesjährigen Saison hat nämlich die Eröffnung eines alkoholfreien Restaurants („zum Albtal“) in der Gernsbacher Straße gebracht. Es ist mit einer gut geleiteten Pension verbunden und kommt jedenfalls einem vielfach empfundenen Bedürfnis entgegen. Die Auswahl der entsprechenden Getränke ist sorgfältig und wohlkervogen, Leitung und Einrichtung des Ganzen zeugt von erprobter Erfahrung, so daß die Gewähr für nachhaltigen Erfolg gegeben ist.

Teinach, 9. Mai. Die hiesige Bahnstation war gestern der Schauplatz eines gräßlichen Unglücks. Eine Frau mit ihren 3 Kindern, auf der Reise von Basel nach Wildberg begriffen, (Tochter des Schreinermeisters Wöhner in Wildberg) fuhr mit dem Mittagszug von Pforzheim ab. Unterewegs wurde sie von dem Schaffner darauf aufmerksam gemacht, daß der Zug als Sonn- u. Feiertagszug nur bis Teinach fahre, sie also in Calw auf den nächsten Zug, der dort 3.39 Uhr abgehe, warten solle. Dies befolgte aber die Frau nicht, sondern stieg hier aus und wartete auf den folgenden Zug, indem sie mit den Kindern auf dem Perron auf und ab ging. Als endlich dieser

Zug daherbrauste, sprang das eine Kind von der Mutter weg, dem Zuge entgegen; es wurde alsbald erfasst und kam unter die Räder. Die Mutter eilte mit ihrem 1 1/2-jährigen Kinde auf dem Arm sofort nach, gleichzeitig aber auch das andere dritte Kind. Bei dem Verjuche, das erste Kind wegzureißen, kam die stürzende Mutter mit den Kleidern den Rädern zu nahe und im nächsten Augenblicke waren ihre beide Beine über den Knien abgefahren. Eine Frau Rathfelder aus Kohlerstal, welche sich auch auf dem Perron befand, sprang ebenso rasch herzu, um Mutter und Kind vor dem sichern Tode zu retten; aber auch sie wurde von der Maschine erfasst und ihr ein Fuß überfahren. Das jüngste Kind kam wunderbarerweise unverfehrt davon, während dem dritten nacheilenden Kinde das eine Händchen hinter dem Handgelenk, das andere Aermchen weiter oben vollständig abgetrennt wurde. Die erste Hilfe wurde den Schwerverletzten durch einen Arzt aus Teinach und den aus Wildberg gerufenen Dr. Beejenmeyer. Durch einen Extrazug wurden die Verunglückten ins Krankenhaus nach Calw überführt. Das eine Kind ist seiner schweren Verletzung bereits erlegen. Eine Schwester der bedauernswerten Frau fuhr den Erwarteten bis Pforzheim entgegen, verfehlt aber diese, weil sie schon mit dem früher fahrenden Zug Pforzheim verlassen hatten. Wie mag dem Mann (Schuhmacher Haffner in Basel) zu Mute sein, der beim Abschied in Basel seine Lieben gesund und munter scheiden sah und nun solch eine schmerzliche Nachricht erhielt, und den Eltern und Großeltern, die sich auf den Besuch ihrer Tochter und Enkel gewiß recht herzlich freuten. Die schwer verunglückte Frau Haffner, die heute noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist, dürfte bald ihren Verletzungen erliegen; ihr Mann, dem das Unglück, das seine Familie betroffen, telegraphiert wurde, ist bereits heute früh in Calw eingetroffen. Der Frau Rathfelder, die so hilfsbereit war, wurde das Bein vollends abgenommen. Es wird noch mitgeteilt, Haffner habe seiner Frau vor ihrer Abreise noch ein Versicherungskärtchen für 10 J. gekauft, wodurch sie gegen Reiseunfälle bis zum Betrage von 5000 M. versichert war. — Ueber das Unglück wird amülich aus Stuttgart gemeldet: „Unmittelbar vor einem einfahrenden Personenzug sprang ein 4-jähriges Kind von dem Bahnsteig in das Geleise. Die Mutter, die Ehefrau eines Schuhmachers in Basel, die vor dem Wartesaale in der Nähe stand, sprang, ein zweites Kind auf dem Arm, nach. Ihr folgte eine weitere Frau. Alle vier Personen wurden von der Lokomotive erfasst und schwer verletzt. Eine neue Mel-

Fräulein Hartenburg.

Kriminal-Roman von Rudolf Wukrow.

(Nachdruck verboten.)

Holzer griff in die Tasche seines Schlafrockes, zog einen Schlüsselbund heraus, wählte einen der Schlüssel und gab ihn seiner Wirtschaftlerin.

„Hier,“ sagte er, „schließen Sie einmal auf! Die Kette wird in dem braunen Kasten liegen.“ Die Frau öffnete den Geldschrank, nahm den Kasten heraus und setzte ihn auf den Tisch.

Der Pfandleiher nahm einen anderen Schlüssel des Bundes, ließ sich den Kasten reichen und öffnete. „Sehen Sie, das ist die Kette!“ sagte er, indem er ein mit Diamanten besetztes Halsband herausnahm.

„Ist vorn ein großer Rubin?“ fragte Rasch, indem er sich erhob.

„Ja, hier ist der Rubin?“ bestätigte Holzer.

„Einer der größten Diamanten soll links fehlen!“ fuhr Rasch fort und trat dicht neben den Pfandleiher. Beide betrachteten aufmerksam die Kette.

„Ja natürlich ist sie es!“ rief Rasch erregt. „Sehen Sie, hier ist die Stelle, wo der Diamant fehlt!“

Er breitete die Kette aus, und nun bemerkten auch Holzer und die Wirtschaftlerin, daß an der linken Seite eine leere Stelle war, während an der entsprechenden Stelle der rechten Seite ein Diamant saß.

„Natürlich,“ sagte Holzer, „das ist die richtige Kette. Sie wollen nun natürlich wissen, wer sie verjehrt hat?“

„Selbstverständlich!“ rief Rasch. „Wer brachte sie?“

„Eigentlich ist's ja Geschäftsgeheimnis!“ erwiderte der Pfandleiher. „Aber der Kriminalpolizei gegenüber muß man natürlich eine Ausnahme machen.“

„Selbstverständlich!“ sagte Rasch in gespannter Erwartung. „Nun, es war ein noch junger, sehr anständig aussehender Herr; er nannte sich Willmann.“

„Natürlich ein fingierter Name!“ sagte der Kommissar eilig, „und wie sah er aus? Können Sie ihn mir beschreiben?“

„Er war etwas über mittlere Größe,“ fuhr Holzer fort, „von mittelstarker Figur. Er hatte einen blonden emporgedrehten Schnurrbart und etwas dunkleres Haar, ohne Scheitel und trug einen Klemmer.“

„So?“ sagte der Kommissar. „Na jetzt wird er wohl den Klemmer nicht mehr tragen, aber einen Vollbart. Der kann in diesen Wochen schon gewachsen sein! Die Kerle entfielen sich natürlich so gut sie können! Wissen Sie sich auf ein besonderes Merkmal zu erinnern?“

„So viel ich mich entsinne,“ sagte der Pfandleiher nach einigem Nachdenken, „hatte er braune Augen und eine etwas gebogene Nase. hm, wie sah er denn noch aus? Das Kinn war rund und kräftig, die Stirn gewölbt. In der Kravatte trug er eine Nadel mit blauem Stein.“

„Schön!“ sagte Rasch, zog ein Notizbuch hervor, schrieb alle diese Merkmale nieder und las sie Holzer vor, der die Wichtigkeit erkannte.

„Hat er eine Wohnung angegeben?“ fragte Rasch.

„Natürlich,“ erwiderte Holzer, „Hofstraße 25! Geben Sie doch einmal das Buch herüber!“ wandte er sich dann an die Wirtschaftlerin. „Ich habe nämlich alles schon herbeigeht, um Sie nicht warten zu lassen. Hier sehen Sie: 16. Oktober eine Halskette v. Ernst Willmann, Hofstraße 25.“

„Die Straße ist natürlich auch fingiert!“ sagte der Kommissar.

„Das glaube ich auch,“ meinte Holzer. „Ich habe vorhin im Adressbuch nachgesehen. Da steht nun allerdings Hofstraße 25 ein Ernst Willmann, er ist Gymnasialoberlehrer; aber wie soll der zu der Kette kommen?“

„Natürlich,“ rief Rasch, „der Täter hat die Adresse benutzt, um keine Hindernisse zu finden.“

In diesem Augenblick läutete die Glocke der Haustür.

„Es wird der Arzt sein,“ sagte Holzer, während sich die Wirtschaftlerin hinaus begab.

Gleich darauf lehrte sie in Gegenwart des Arztes zurück.

Rasch kannte diesen zufällig. Beide begrüßten sich. „Nun, wie geht's, Herr Holzer?“ fragte Dr. Jungmann. „Machen Sie schon wieder Geschäfte? Sie jollen sich doch schonen!“

„Solche Geschäfte,“ erwiderte der Kranke mit mattem Lächeln, „solche Geschäfte, wie ich sie heute mache, dulden keinen Aufschub!“

„Wiejo?“ fragte der Arzt.

„Es handelt sich um die Entdeckung eines Mörbers, Herr Doktor!“

Wildbad. Ortsfest) und... 8 Uhr... viele... 1. ... dbern mit... Vereins) ... 30 J. ... Unterstüß... rein. heim. ... 2. ... (Sopran) ... Stuttgart ... fgart.

Stuttgart, 10. Jan. Die heute in der Viederhalle abgehaltene Landesversammlung der Deutschen Partei war von ca. 1000 Teilnehmern besucht und wurde von Rechtsanwalt Dr. Schall mit einem Hoch auf Kaiser und König eröffnet. Landtagsabgeordneter v. Geß berichtete über die Arbeiten des Landtags. Er berührte den Staatshaushalt und betonte, daß es 2 ernste Sorgen gebe: die Erträgnisse der Eisenbahnen, die in Zukunft Gesamtausgaben von 150 Mill. erforderlich machen, ohne daß die Ueberschüsse hinreichen zur Verzinsung der Eisenbahnschuld, und das finanzielle Verhältnis zum deutschen Reich. Das Reich dürfe nicht mehr Kostgänger der Einzelstaaten, sondern es müsse selbständig sein. Für die Eisenbahnen wäre am besten eine Betriebsgemeinschaft mit einem großen Eisenbahnbau und eine Verteilung der Erträgnisse nach einem gerechten Maßstab. Des weiteren streite der Redner das nach langen Kämpfen zustande gekommene Einkommensteuergesetz und hob hervor, daß es namentlich 2 Aufgaben sind, die noch der Erledigung bedürfen, nämlich die Gemeinde- und Bezirksordnung, sowie das Gesetz betreffend Aenderungen des Volksschulgesetzes. Hoffentlich werde letzteres von der ersten Kammer angenommen werden. Eine seit mehr als 50 Jahren bestehende Forderung sei die Reform der Verfassung, insbesondere der Umwandlung der Abgeordnetenversammlung in eine reine Volkskammer. Die Partei werde das Zustandekommen einer den Rechtsansprüchen des Volkes entsprechenden Reform so viel als möglich fördern. Was das Verhältnis zu den anderen Parteien anbetrifft, so könne von Allianzen keine Rede sein, wohl aber sei die Partei zu Kompromissen bereit, die sich mit ihren Grundsätzen vereinigen lassen. Erfreulich sei die Gründung jung-nationalliberaler Vereine. Mit ihnen wolle die Partei zusammenwirken zur Erfüllung der hohen Aufgabe, die sie sich gestellt habe und welche das Vaterland von uns fordere. Vertrauensvoll, schloß der Redner, wollen wir der Zukunft entgegengehen mit dem doppelten Wahlspruch: Sie gut Württemberg allweg! und Deutschland! Deutschland! über alles! (Lebhafte Beifall) Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Hieber sprach sodann über Reichstag und Reichspolitik. Er betonte zunächst die Notwendigkeit der Rüstung zu Wasser und zu Lande als Hauptbundesgenossen der auswärtigen Politik und ging dann auf die Reichsfinanzreform ein, in der die Partei einen ersten Schritt zu dem Wege sehe, der zu einer reinlichen Scheidung der Finanzen im Reich und in den Bundesstaaten führe. Die Soldatenmißhandlungen müßten aufhören. Wenn als Antwort auf die lezten Klagen bezüglich der Uniformänderungen alsbald eine neue Aenderung gekommen sei, so beweise das, daß man an höchster Stelle die Tiefe und den Ernst der Mißstimmung im Volke nicht gebührend zu würdigen vermöge; die Klagen müßten daher mit erneutem Nachdruck erhoben werden. Die Sozialdemokratie dürfe nicht durch Ausnahmegesetze, sondern sie müsse durch soziale Reformen bekämpft werden. Die nationalliberale Partei werde nach wie vor nicht einseitige Interessen vertreten, sondern das Interesse des Gemeinwohls voranstellen. Ueber dem Kampf gegen die Sozialdemokratie dürfe der Kampf gegen den Ultramontanismus nicht vergessen werden. Der Antrag auf Abschaffung des Jesuitengesetzes sei eine Herausforderung. Nicht als Protestanten zuerst, sondern als deutsche Reichsbürger, nicht aus Angst, sondern aus ernstlichen politischen Erwägungen verwahren wir uns gegen den Jesuitenorden, der den denkbar schärfsten Gegensatz gegen den germanischen Drang nach Selbstständigkeit und Freiheit verkörpere. Redner schloß mit der Aufforderung an die Anwesenden, auch künftighin als deutsche Männer für des Reiches Macht und Herrlichkeit, für des Vaterlandes Einheit und Größe, für Staatsfinn und Freiheit rege die Pflicht zu tun. (Lebh. Beifall.) Rechtsanwalt Dr. Schefold-Ulm verbreitete sich hierauf über das Thema: „Die Aufgaben der nationalliberalen Partei.“ Er wies den der Partei gemachten Vorwurf des sozialen Unverständes zurück und betonte, daß die Partei nicht schuld sei an dem Wachsen der Sozialdemokratie. Eine große liberale Partei mit der Sozialdemokratie zu bilden, sei unmöglich. Der Redner sprach sodann das Verhältnis der Deutschen Partei zum Zentrum und zum Agrarierthum. Mit ersterem bestehe ein tiefer Gegensatz, der auf verschiedener Weltanschauung und auf verschiedener Auffassung der nationalen Pflichten beruhe. Die Rechte des Staates müßten gegenüber der Kirche gewahrt werden. Was die Bauernbündler anbetrifft, so hoffe die Partei, daß wenn der Posttarif ins Leben getreten sei, der übermäßigen dauerlichen Agitation des Bauernbundes der Boden genommen

und daß dann die Bauernbündler wieder zu der Deutschen Partei zurückkehren werden. Dr. Feyer erstattete sodann den Bericht über die Organisation der Partei und das Preßwesen. Ein nationalgefunter Arbeiter warnte vor der Sozialdemokratie, die nicht die wahre Vertreterin der Arbeiterinteressen sei. Oberförster Schleicher forderte eine Parteikorrespondenz für kleinere Blätter, die von Redakteur Philipp in Aussicht gestellt wurde. Ein Antrag der Feuerbacher Ortsgruppe, den Namen „Deutsche Partei“ in „Nationalliberale Partei“ umzuändern, um damit die Uebereinstimmung mit den Gesinnungsgenossen des übrigen deutschen Reiches auch nach außen hin zum Ausdruck zu bringen, wurde auf Vorschlag von Prof. Dr. Hieber an den engeren Landesausschuß zur Beratung verwiesen. Der Vorsitzende Dr. Schall schloß hierauf mit Dankesworten und mit dem Ruf: Unsere deutsche, unsere nationalliberale Partei, sie lebe hoch! gegen 3 Uhr die Versammlung, der ein gemeinsames Mittagsmahl folgte.

Stuttgart, 11. Jan. Im Degerlocher Walde wurde gestern der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Agster (Pforzheim) erhängt aufgefunden. In einem in seiner Kleidung enthaltenen Zettel hat Agster selbst seinen Namen angegeben. Er war, wie bekannt, seit Jahren geistig gestört und hat schon einmal im Reichstage einen Selbstmordversuch gemacht. Agster, geboren 1858 zu Isfeld bei Pforzheim, war in früheren Jahren zuerst Apotheker gewesen und hatte dann nach wieder aufgenommenem Gymnasialbesuch Medizin studiert. Als dann wurde er aufs neue Apotheker, bis ihn die Beschäftigung mit sozialistischen Schriften der sozialdemokratischen Agitation zuführte. 1897 wurde er Sekretär des neugegründeten Arbeitervereins in Stuttgart und 1898 als Vertreter Pforzheims in den Reichstag gewählt. In letzter Zeit hat Agster bittere Not gelitten. Wiederholt wandte er sich nach Pforzheim um Unterstüßung.

Stuttgart, 11. Jan. Stuttgart sieht z. Bt. unter dem Zeichen der Hundesperre. Nachdem bekanntlich vor einigen Tagen ein Dachshund, der einige Personen gebissen hatte, wegen Verdachts der Tollwut totgeschlagen worden ist, wurde über sämtliche Hunde groß und klein im ganzen Stadtdirektionsbezirk die Hundesperre verhängt, was eine große Anzahl von Hundebesitzern veranlaßte, ihre Hunde in der Tierarzneischule Wien zu lassen. Einige der gebissenen Personen wurden nach Berlin in das dortige Tollwutinstitut (nach Pasteur'schem System) verbracht. Wenn sich aber das Gerücht bestätigt, wonach der betreffende tollwutverdächtige Hund tatsächlich nur von seinem Herrn mit Champagner heraufgeführt worden sei, so ist für die Gebissenen keine Gefahr vorhanden. Alle Hunde groß und klein müssen jetzt nicht nur Maulkörbe tragen, sondern auch an der Leine geführt werden und der König selbst geht als Hundebesitzer mit gutem Beispiel voran, indem er bei seinen Spaziergängen seine beiden schneeweißen Spitzer an der Leine führt. Weniger angenehm ist dieses Führen der Hunde an der Leine für die Damen, welche manchmal dazu hinstehen müssen, bis ihre Lieblinge ihre Notdurft verrichtet haben und denen die spöttischen Blicke der Vorübergehenden nicht eben willkommen sind. Ein um so besseres Geschäft machen die Sattler, bei denen die Nachfrage namentlich nach kleineren Weisflörben groß ist. Diejenigen Hundebesitzer, welche bisher gewohnt waren, ihre Tiere trotz des Polizeiverbotes in die Wirtschaften mitzunehmen, müssen jetzt mit ihrem Liebling unter dem stürmischen Protest der anwesenden Gäste schleunigst das Lokal verlassen. Trotz ängstlicher Aufsicht schleicht sich doch ab und zu ein Hund mit Weisflorb aber ohne Leine auf die Straße und dann leitet die Polizei sofort Verfolgung ein. Aber auch berittene Schutzleute können die Hunde, die offenbar schon Kenntnis von der ganzen Sache haben, absolut nicht einfangen und der Zorn eines Schutzmannes an einen Herrn, er möge den Hund abfangen, er bekomme 2 M. dafür, rief den lauten Widerspruch des angerufenen Herrn hervor. Am Sonntag früh 2 Uhr durchzog ein Trupp Studenten die Königsstraße und 4 derselben trugen einen Hund auf ihren Stöcken, indem sie die Leine des Hundes an die Stöcke angebunden hatten. Ein Schutzmann, der hinzukam, verlangte energisch die Befreiung des Hundes von dieser Tierquälerei, worauf die Studenten erwiderten, sie hätten weder Weisflorb noch Leine und müßten deshalb den Hund in der Höhe tragen, damit er kein Unheil anrichten könne. Der Schutzmann ließ sich damit nicht beruhigen und nötigte die Studenten, seinen Befehl auszuführen. Daraufhin erklärten letztere, sie hätten kein Interesse mehr an dem Hund, es könne ihn

behalten, wer wolle und warfen ihn kurzer Hand auf die Straße. Nun stellte es sich heraus, daß der Hund ausgestopft war. Eine hiesige Kunsthandlung hat bereits ein altes Gemälde ausgestellt: 2 Dachshunde blicken sich tiefbetrübt eine Bekannmachung mit der Ueberschrift: „Hundesperre“. Das Bild findet viel Beifall und hoffentlich auch einen Käufer.

Heilbronn, 12. Jan. Die Firma P. Brudmann u. Söhne hat sämtliche Tafelgeräte der beiden von der japanischen Regierung angekauften argentinischen Kreuzer in stilvoller Weise ausgeführt und geliefert. Auch die italienische Regierung hat die Lieferung der Tafelgeräte ihrer Marine dieser Heilbronner Firma übertragen.

Vom O.A. Marbach, 8. Jan. In Weilstein sprach vergangenen Sonntag im Gasth. z. Schwanen der lons. agrarische Reichstagsabgeordnete Dr. Wolff vor etwa 200 Zuhörern über die politische und wirtschaftliche Lage und die Bestrebungen der Landwirte. Etwa 50 Personen traten dem Bunde bei.

Auenstein, 11. Jan. Bei der gestern vorgenommenen Schultheißenwahl erhielt Assistent Gustav Müller hier (früher in Weilstein) 115 Stimmen und Verwaltungsrat Laderer in Urach 55 Stimmen. Wahlberechtigt waren 185 Bürger.

Freudenstadt, 10. Jan. Das in der schönsten Lage der Stadt stehende Hotel zur „Krone“, das vor fünf Jahren z. Bau um den Preis von 120 000 M. von Fr. Laufer, Privatier, übernommen hatte, ging dieser Tage durch Kauf um den Preis von 135 000 Mark in die Hände des Oberkellners vom Hotel zur „Post“ hier über. Derselbe wird am 1. September das Hotel übernehmen. (Wauz war bekanntlich vorher mehrere Jahre in der Bahnhofrestauration Pforzheim; seine Frau ist eine geb. Racher von Neuenbürg.)

Stuttgart. [Landesproduktionsbericht.] Bericht vom 11. Januar von dem Vorstand Fritz Reglinger. In der abgelaufenen Woche war die Tendenz im Getreidegeschäft je nach der Politik in Ostasien, doch blieb der Grundton fest. Die Exportländer haben ihre Forderungen für Weizen ziemlich erhöht, während unsere Röhren noch zurückhaltend blieben. — Weizenpreise per 100 Kilogramm inkl. Sack: Weiz. Nr. 0: 28 M. 50 J bis 29 M. — J, Nr. 1: 26 M. 50 J bis 27 M. — J, Nr. 2: 25 M. — J bis 25 M. 50 J, Nr. 3: 23 M. 50 J bis 24 M. — J, Nr. 4: 20 M. 50 J bis 21 M. — J. Suppengries 28 M. 50 J bis 29 M. — J. Kleie 9 M. — J.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

—?!— Neuenbürg, 12. Jan. Lindner's Saisontheater im Gasth. z. Anker, welches bei seinen ersten Aufführungen vor den Weihnachtsfeiertagen und alsdann an den Feiertagen selbst wegen der verschiedenen Vereinsabhaltungen an wenig zahlreichem Besuch zu leiden hatte, durfte sich in den lezten Abenden eines sehr zahlreichen Zuspruchs erfreuen. So war dies am lezten Sonntag der Fall, ebenso am gestrigen Montag. An lezterem Tag, wo die Vorstellung in den Vären verlegt war, gingen im Gegensatz zum Sonntag zwei häßliche Schwänke über die Bretter, welche lebhaften Beifall fanden. Es kann dem strebsamen Ensemble nur der wohlmeinende Rat gegeben werden, bei den ihm zu Gebot stehenden Mitteln von ernstlichen dramatischen oder gar tragischen Stücken abzusehen und sich auf das Gebiet des gesunden Humors, auf Lustspiele, wie z. B. das gestrige zu verlegen. An dem „Großpapa“ und seiner Schallerin, der strebsamen, liebenswürdigen Nichte, hat die Gesellschaft tüchtige Kräfte. So viel bekannt, werden nur noch 2 Vorstellungen stattfinden. Wir wünschen der wackeren Familie noch je ein volles Haus.

Liebenzell, 12. Jan. Ein seltenes Fest feiert übermorgen unser Badestädtchen, die Erinnerungsfest der 300jährigen Zugehörigkeit zum Hause Württemberg. Ursprünglich in der Hand der Grafen von Calw, fiel Liebenzell später an die Herren von Waldeck und dann an die Grafen von Eberstein. Von den lezteren wurde das Gebiet an den Deutschherrnorden abgetreten und zwar von einem Grafen Ludwig, der selbst in diesen Orden eintrat und als „Herr von Liebenzell“ gegen die heidnischen Litauer in Ostpreußen kämpfte, von denen er auch eine Schaar von 1800 Mann „durch seine außerordentliche Ueberredungskunst“ zum Christentum bekehrt haben soll. Aber schon im Jahre 1283 verkaufte der Deutschherrnorden das Ganze an die Markgrafen von Baden, in deren Besitz es blieb bis zum 14. Januar 1604, denn der Markgraf Ernst Friedrich von Baden vertauschte nach langen Verhandlungen im Jahre 1598—1604 das Amt Liebenzell und Altensteig an den Herzog Friedrich von Württemberg gegen die württ. Orte Langensteinbach, Malsch, Auerbach, Dietershausen, Ittersbach, Spielberg und Obermutschelbach, die Pfliegerien Ittersweiler und Weingarten und das linksrheinische Dorf Rhodt, welche vormals

herrenalbüch
Ausgleichsum
Bitte der Wü
behalten zu
Liebenzell“
das Städtchen
auch heute no
dem es seiner
übrig als der
der es einst i
Kloster zu
Bäder von
Die württ.
auf, besonde
häufiger Gef
vielen Kriegs
als Blütezeit
den. Diese
18. Jahrhun
prinz Ludwig
heute als ei
übrig geblieb
Städchen m
jährige Krieg
brachte Bran
lich anno 161
1785 wurde e
beinahe voll
Liebenzell, a
Das Oberam
beteilung
Oberämtern
die lezten 3
schwung geb
vor 60—70
der Gäfte von
Städchen sel
Jahre 1851
Liebenzell be
weitere Krei
zu Jahr. 3
der Schaffun
Besuche auf
stehen nun i
Verfönerun
liebten Auser
einer neuen
wird nun e
werden; als
Stadt zum
die Hauptfeie
Kurialson fr
Mitfeier des
Pforzhe
welcher vor
Unterlagun
gemacht hatt
sich der Sta
Pforzhe
Frau eines
gartenstraße.
Meinungsde
sie ihm mit
daß es in
leider unbek
Vertreter de
seine „jart
was mit ein

ding besagt, daß das eine der verunglückten Kinder gestorben ist, dem andern sind die Finger abgefahren, den beiden Frauen die Beine."

Altensteig, 9. Mai. Die Heidelbeeren blühen gegenwärtig in unseren Waldungen derart schön, wie es seit Jahren nicht mehr der Fall war. Wenn die Witterung günstig bleibt, haben wir ein überaus reiches Heidelbeerjahr zu erwarten.

Pforzheim, 9. Mai. Heute früh gegen 5 Uhr wurden zwei Lunichtgute erwischt, als sie von der neuen Gleisüberführung bei der Ispringer Landstraße mit Steinen nach dem Orientzypressen- und einem Personenzuge warfen. In einem Zuge wurde eine Scheibe zertrümmert. Die Uebeltäter sind zwei in der Bismarckstraße beschäftigte Bäckerlehrlinge namens Friedrich Spöhr und Wilhelm Schmalacker. Ein empfindlicher Denksettel steht ihnen in Aussicht. (Pf. Anz.)

Pforzheim, 9. Mai. Heute Mittag 12 Uhr erhob sich der ca. 50 Jahre alte Schlachthausportier Gaisert. Derselbe hat schon längere Zeit an Schwermut gelitten.

Pforzheim. Im Monat Februar fand der Tagelöhner Daniel Friedrich Kunzmann hier auf der Straße Eutingen-Pforzheim einen von einem hiesigen Antiker verlorenen Pferdetepich, den er — anstatt ihn auf das Hundebureau zu bringen — für 1 M. verkaufte. Er wurde hierwegen vom Schöffengericht in eine Geldstrafe von 6 M. event. 1 Tag Gefängnis verurteilt.

Pforzheim, 9. Mai. Ein merkwürdiger Sonntagsgast machte gestern unserer Stadt Besuch: eine große Hirschkuh, die, anscheinend durch die vielen Maiausflügler aufgeschreckt, vom Neuenbürger oder Wildbader Bezirk her das Enzthal herunterjagte und über Brödingen nach der Kaiser Wilhelmstraße in Pforzheim lief. Dort setzte das von dem vielen Galloß und Hegen aufs äußerste geängstigte Tier über den Gartenzaun des Kinderspietals Siloah und tobte im Garten herum, um dann wieder herauszuspringen und über den Hachel hinauf zu flüchten in der Richtung nach dem Ispringer Wald zu verschwinden.

Das dem Jhrn. v. Seldeneck gehörige Kurhotel zur „Wilhelmshöhe“ bei Eutingen ist um den Preis von 100 000 M. an einen Herrn aus Basel verkauft worden. Jhr. v. Seldeneck kaufte dasselbe fr. Zt. für 130 000 M.

Neuenbürg, 11. Mai. „Launisch wie Aprilwetter“ so ist es bis jetzt auch im „schönen“ Monat Mai. Auf den wunderschönen Sonntag den 1. Mai, der ein wahrer Sommertag war, folgten jählings zahlreiche Regenschauer, ja strichweise heftige Gewitterregen, die eine rauhe, fast frostige Witterung brachten. Die Temperatur sank hier während der Nächte herab auf 4° R., so daß man vielfach Frostschaden an der herrlichen Blütenwelt befürchten mußte. Am lezten Samstag abend gingen im oberen Tal und auf der Höhe von Langenbrand-Schömberg besonders starke Gewitter mit Schloffen nieder, ebenso war dies am Sonntag nachmittag hier und im unteren Bezirk der Fall. Die vielen Ausflügler haben es zu spüren bekommen. Seit gestern haben wir bei südwestlichem Wind steigende Temperatur und es scheint, daß dieser

Witterungscharakter noch einige Zeit so bleiben will. Mit dem Heutigen (Mannertus) sollen aber die Eisheiligen ihre Herrschaft antreten; sie scheinen besonders milde gestimmt zu sein. Im allgemeinen ist ja ein kühler, nasser, gewitterreicher Mai nach dem Wunsch des Landmanns und die zahlreichen Bauernregeln sprechen sich alle dahin aus: Maienregen auf die Saaten, dann regnet es Dukaten. — Viel Gewitter im Mai, schreit der Bauer Zuchel! Und: „Kühler Mai ist 'ne alte Regel, bringt viel Arbeit für Keller und Flegel.“ Man ist jetzt aber allgemein der Meinung, daß der heurige Mai nun genug geleistet hat an „Kühle und Gewitterregen“, sodas nun eine Reihe von warmen und trockenen Tagen angezeigt wäre. In Sonderheit wird dies für den morgigen Hauptausflugstag gewünscht, zumal ja auch eine alte Regel besagt: „Wie das Wetter am Himmelfahrtstag, so auch der ganze Herbst sein mag!“

Der Turnverein Nagold macht am Donnerstag den 12. Mai, (Himmelfahrtstfest), eine Turnfahrt nach Wildbad.

Dermisches.

Die Allgem. Radfahrer-Union (Deutscher Touren-Klub) mit dem Sitz in Straßburg, war der erste deutsche Radfahrer-Verband, der für seine Mitglieder den zollfreien Grenzübergang mit Fahrrädern herbeiführte. Nachdem bisher alle Mitglieder der Union nach Oesterreich, nach der Schweiz, nach Italien, Belgien, Frankreich und Norwegen ihre Fahrräder ohne Zollverlegenheit einführen konnten, ist es der Union gelungen, diese Vergünstigung auch für Motorräder für Norwegen, Oesterreich und die Schweiz genehmigt zu erhalten, ebenso steht die russische Grenze den Mitgliedern der Union zur zollhinterlagisfreien Einföhrung von Fahrrädern, Motorrädern und Motorwagen offen. — An sonstigen Vorteilen, die die Allgemeine Radfahrer-Union bietet, sind zu erwähnen: Rechtschutz in Fällen von allgemeinem sportlichem Interesse, Dienste und Auskünfte durch die Unionsvertreter im In- und Auslande, Anschluß an die außerdeutschen Radfahrer-Verbände, bei Auslandsreisen Auskunf in allen sportlichen Fragen durch die Geschäftsstelle der Union. Ansbereitung von Wanderfahrten, gute Unterkunft in den Unionsgasthöfen, solide Bedienung in den Unionsreparaturwerkstätten, Bezug von Sportliteratur, Kartentaxen und Tourenbüchern aller Länder, Teilnahme an den Gesellschafts- und Wanderfahrten der Union, Ermäßigung bei Teilnahme an den Gesellschaftsreisen verschiedener Reise-Bureaus, Kostenlose Haftpflicht für alle zu Rad angelegten Schäden vom 1. April 1904 ab. Das Jahrbuch mit Verzeichnis der Konsule, Vertreter, Vereine, Gasthöfe und Reparaturwerkstätten, das große Unions-Tourenbuch mit der Routenkarte, zwei unaufgezogene oder eine aufgezozene Sektion der vorzüglichen Mittelbach'schen Straßenprofilkarten, die vorzügliche, illustrierte Verbandszeitung „Der Radtourist — Der Automobilist“. Das 19. Vereinsjahr hat am 1. April begonnen. In Württemberg-Hohenzollern hat die Union 40 Ortsgruppen (Consulate) mit ca. 1000 Mitgliedern. Nähere Auskunf erteilen gerne die Vorstehenden

Dr. Kriegsgerichtsrat Becker, Straßburg i. Elsaß, Pianofortefabrikant Sauer, Stuttgart.

Eisenach, 2. Mai. Ein „Hexenprozeß“, wenn auch ein solcher ohne Folter und Verurteilung zum Feuertode, wurde in der lezten Schöffengerichtssitzung hier verhandelt. Einer jungen Frau war ihr Kindchen erkrankt, und die junge Mutter sowohl wie deren unverheiratete Schwester wußten sich das Leiden nur dadurch zu erklären, daß das arme Kind verhext sei. Sie glaubten auch die schuldige Hexe in der Person einer alten Dame gefunden zu haben, die bei ihnen im gleichen Hause wohnenden hiesigen Angehörigen zu Besuch weilte. Da die beiden abergläubischen Schwestern die Matrone auch offenkundig als Hexe bezeichneten und sie beschuldigten, das Kind verhext zu haben, erfolgte eine Verleumdungsklage. Im Termin verurteilten die Angeklagten sogar, die Michtigkeit ihrer Beschuldigung zu beweisen. Da ihnen aber der Wahrheitsbeweis für ihre seltsamen Behauptungen trotz aller Mühe natürlich nicht gelang, wurden sie zu je 15 M. Geldstrafe verurteilt. Ein Kulturbild aus der Stadt der Wartburg . . .

Einen furchtbaren Mutttermord beging ein Mädchen zu Aelst in Belgien. Sie erwürgte mit Hilfe ihres Geliebten ihre Mutter und schnitt die Leiche in Stücke. Der Grund zu der graufigen Tat war, daß ihre Mutter die Heirat nicht zugeben wollte.

(Die kluge Telephonistin.) Aus Wien vom 3. ds. wird berichtet: Das verständige Vorgehen einer Telephonistin hat einem Manne, der am Telephon von heftigem Unwohlsein befallen und bewußlos zusammengesürzt war, rasche Hilfe gebracht. Um 5 Uhr früh rief die Nummer 370 die Telephonzentrale an. Das Telephonfräulein fragte nach der Nummer, hörte aber nur einige fallende Laute, denen tiefe Stille folgte. Das Fräulein schloß ganz richtig, daß einer Person beim Telephon ein Unfall zugestoßen sei und rief ihrerseits die Freiwillige Rettungsgesellschaft an, der sie den Sachverhalt mitteilte und weiter die Weisung gab, das Telephon befinde sich in der Kärtnerstraße 21 in der Wohnung eines Dentisten. Ein Ambulanzwagen ging sofort dahin ab, und der Inspektionsarzt fand wirklich im Wohnzimmer den allein dort anwesenden Diener mit Erscheinungen allgemeinen Unwohlseins auf dem Boden hingestreckt. Er wurde ins Hospital gebracht. Die rasche Hilfe verdankt er nächst der Rettungsgesellschaft in erster Linie der Telephonistin.

Raiblumen blühen im Wasser nicht auf! Obgleich diese Tatsache bekannt und von Blumenfreunden wiederholt betont worden ist, gibt es doch unverständige Leute genug, welche die Raiblumen in der Knospe abpflücken und dabei nicht bedenken, daß sie sich und andern die Freude und den Genuß verderben. Auch das Zusehen von etwas Zucker hat bei den Raiblumen nur dann einen kleinen Erfolg, wenn die Pflanze einen gewissen Grad der Blüte erreicht hat. Das Pflücken grüner Knospen ist vollständig zwecklos und sollte nie geschehen.

(Eine angenehme Wirtschaft.) Gast: „Kellner, sofort das Beschwerdebuch!“ — Kellner: „Bedaure, das ist schon dreimal belegt.“

„Ei der Tausend!“ rief der Arzt.

Rasch machte ihn nun mit der Sachlage bekannt. „Ich habe ja die Sache auch gelesen“, sagte Dr. Jungmann, „aber auf die Schmutzfachen habe ich nicht geachtet. Aber wenn ich auch davon gewußt hätte, und wenn mir die Idee gekommen wäre, Herrn Holzer könnte die Sache interessieren, so hätte ich ihm doch nichts davon mitgeteilt, da er schwer krank war und sich durchaus schonen mußte.“

„So kam es also“, sagte Rasch, „daß Herrn Holzer eine Sache verborgen blieb, die ihn in normalem Zustande sehr interessiert hätte. Leider ist ja seitdem viel Zeit verstrichen, doch wir wollen sehen, was sich noch tun läßt.“

Von lebhaften Gedanken bewegt schritt Rasch durch die Straßen. „Die Personalbeschreibung habe ich nun schwarz auf weiß in der Tasche“, sagte er sich, „aber in der großen Stadt wird es sehr schwer halten, den Mann mit den braunen Augen und der etwas gebogenen Nase herauszufinden. Er hat's übrigens ganz schlau angefangen, gleich früh nach der Tat hat er die Kette zum Pfandleiher getragen und dabei die Adresse eines ganz einwandfreien Mannes genommen. Schaden kann es übrigens nicht, wenn ich gleich einmal zum Oberlehrer Willmann gehe; vielleicht ist doch eine Möglichkeit, daß er mir die Spur weist. Ach Unsinn, der Täter hat einfach die Adresse aus dem Adreßbuch herausgerischt! Uebrigens da bin ich ja ganz in der Nähe der Hofstraße; ich will doch einmal hingehen.“

Rasch erfuhr durch den „stillen Portier“, daß

im Hansflur aufgehängte Verzeichnis der Hansbewohner, daß Gymnasial-Oberlehrer Willmann zwei Treppen hoch wohnte. Eine Visitenkarte, die an der Korridorüre angebracht war, nannte ebenfalls diesen Namen.

Rasch drückte den Knopf, und es öffnete ihm eine ältere Frau.

Auf seine Frage, ob der Oberlehrer zu Hause sei, sagte sie: „Ich will einmal nachsehen und klopfte an die Tür.“

Eine Stimme rief: „Herein“, und als nun Rasch hinter der Wirtin ins Zimmer trat, bemerkte er einen älteren Mann, der aufstand und zur Wirtin sagte: „Der Herr Oberlehrer ist noch nicht zurückgekehrt! Aber ich denke doch, er wird bald hier sein!“ Der schwächterne, gleichsam entschuldigende Ton der Stimme fiel Rasch auf. Die Vermieterin trat nun mit Rasch auf den Flur zurück und sagte: „Der Herr Oberlehrer ist nicht zu Hause, wenn Sie aber später wiederkommen könnten, würden Sie ihn treffen.“

Der Kommissar versprach dies und entfernte sich. Indessen kam ihm der eigentümlich verlegene Gesichtsausdruck des Mannes und dessen schwächterner Ton nicht aus dem Gedächtnis. Anscheinend war dieser Mann zu Besuch bei dem Oberlehrer, denn er hatte instinktiv nach Hut und Ueberzieher gegriffen, die auf einer Stuhllehne hingen.

Nach einer Viertelstunde kehrte Rasch zu Willmanns Wohnung zurück. Der ältere Mann war noch zugegen, erhob sich aber und verabschiedete sich

von Willmann, wobei beide einen Händedruck und ein paar gleichgültige Redensarten tauschten.

Rasch fand indessen Gelegenheit, das Zimmer und die Persönlichkeit Willmanns zu beobachten.

Alles war schlicht und einfach, aber ordentlich von Solidität zeugend. Eine größere Anzahl Bücher, auf einem schlichten Regal stehend, einige billige aber hübsche kleine Landschaftsbilder und ein paar lange Pfeifen deuteten die Neigungen des Wohnungsinhabers an.

Als Rasch diesen selbst ins Auge faßte, wurde er seltsam bewegt. Der Mann, der da vor ihm stand, war etwas über mittlere Größe und mittelstark, er hatte einen blonden, emporgedrehten Schnurrbart und dunkles Haar ohne Scheitel, braune Augen und eine etwas gebogene Nase, sein Kinn war rund und kräftig, seine Stirn gewölbt, dabei trug er einen Klemmer und eine Kravattennadel mit blauem Stein.

— (Fortsetzung folgt.) —

Rätselfrage.

Wie kann man aus den Wörtern: Lese, Wüste, Strand, Sund, Salm, Vid, den Anfang eines viel gesungenen Liedes erhalten?

Auflösung des Logogriffs in Nr. 72.

Karre — Karte.

Richtig gelöst von Hilda Weck in Neuenbürg.

